

Krippenspiel und «O du Fröhliche»

Wie weihnachtlich soll die Schule sein, wenn viele Kinder das Fest gar nicht feiern?

Der Unterricht muss konfessionell neutral sein. In der Adventszeit stellen sich da auch mal unbequeme Fragen. Ein Blick in die Klassenzimmer der Schule Bümpliz.



Schneemann statt Krippenfiguren: Die Schülerinnen und Schüler in Bümpliz haben bei der Fensterdekoration ein Mitspracherecht.

Foto: Christian Pfander

In Kürze:

- Die Schule in Bümpliz organisiert ein Jahresabschlussfest mit konfessionell neutralen Elementen für alle Schulkinder.
- Berner Schulen handhaben die Adventszeit unterschiedlich und haben einen gewissen Spielraum.
- Einige Schulen kreieren neue Rituale, damit Kinder verschiedener Glaubensrichtungen teilnehmen können.
- Die Schule sollte sich nicht als Denkmalpflegerin des weihnachtlichen Kulturguts sehen, sagt der Religionsdidaktiker.

Noch deutet im Schulzimmer der Klasse 7C nur wenig auf [die Adventszeit](#) hin. Einzig die an die Wand gepinnten bunten Wunschlisten. Sie sollen dem Wichtel einen Hinweis geben, worüber sich die Jugendlichen freuen würden. Lipgloss und Ohrringe heisst es da. Oder Süssigkeiten und Comics. An diesem Vormittag Mitte Dezember aber werden die Jungen und Mädchen dem Raum im Schulhaus Bümpliz einen festlichen Look verpassen.

«Womit wollt ihr die Fenster dekorieren?», fragt Klassenlehrerin Mélanie Gerber. Die Schülerinnen und Schüler zählen auf: Kerzen, Geschenke, Wellen, Schneeballschlacht. Die Lehrerin notiert auf dem Laptop, projiziert die Wörter an die Wand. Ob das so für alle passe, fragt Gerber. Einem Mädchen widerstrebt die Schneeballschlacht. «Ich mag es nicht, wenn man sich gegenseitig abschießt.»



Die Schülerinnen der Klasse 7C verpassen dem Unterrichtsraum ein feierliches Gewand.

Foto: Christian Pfander

Die Jugendlichen sollen mitbestimmen, so das Motto. Sie wolle nichts forcieren, sagt die Lehrerin. Denn: «Eine Mehrheit der Kinder feiert [Weihnachten](#) zu Hause nicht.» Im Westen von Bern leben Familien aus unterschiedlichen Kulturen. Gegen 38 Prozent haben keinen Schweizer Pass und einige mehr einen Migrationshintergrund. So nennt sich das Fest in der letzten Schulwoche Jahresabschluss. Auf dem Programm stehen ein

Quiz und Lieder wie «Love Not War» oder «Jingle Bells». Auch bezüglich Liederwahl würde sie sich mit den Jugendlichen austauschen, sagt Gerber. So hätten sie sich auf unverfängliche Texte geeinigt.

«Es sollen alle nochmals zusammenkommen und das Jahr gemeinsam abschliessen», sagt Musiklehrer David Flach, der das Fest mitorganisiert. Das gehe genauso gut ohne traditionelle Weihnachtslieder.



Musiklehrer David Flach findet: Für ein Jahresabschlussfest brauche es keine traditionellen Weihnachtslieder.

Foto: Beat Mathys

Nicht nur an der Schule in Bümpliz stellen sich in diesen Wochen auch dif-
fizile Fragen. Wie soll die Weihnachtszeit im Unterricht thematisiert wer-
den? Und wie viel Raum sollen christlich geprägte Bräuche an der konfes-
sionsneutralen Schule einnehmen? Zumal gemäss [neusten Zahlen des Bundesamts für Statistik](#) [↗] mittlerweile gegen 36 Prozent der Menschen in der Schweiz sich als religionsfrei bezeichnen. Und rund 7 Prozent einem anderen Glauben als dem Christentum angehören.

Bei Weihnachten ist die Lage weniger eindeutig

Geht es um religiöse Symbole im Klassenzimmer, ist Bern im Vergleich mit anderen Kantonen besonders strikt, wie die Debatte zu Lehrerinnen mit Kopftuch zeigte. Lehrpersonen dürfen laut der Berner Bildungsdirektion «keine religiösen Symbole oder Kleidungsstücke» tragen. Auch dürfen im Klassenzimmer keine religiösen Symbole aufgehängt werden.

Bei weihnachtlichen Traditionen ist die Lage aber weniger eindeutig. Die Bildungsdirektion hält auf Anfrage lediglich fest: «Anders- oder nicht gläubige Schülerinnen und Schüler dürfen nicht dazu verpflichtet werden, Lieder mit religiösem Text mitzusingen.» Auf weitere weihnachtliche Traditionen gehen weder die Bildungsdirektion noch der kantonale Leitfaden zu religiösen Symbolen ein.

Die Schulen haben also einen gewissen Spielraum. So wird die Adventszeit von Ort zu Ort unterschiedlich zelebriert, wie Gespräche mit verschiedenen Schulleitungen zeigen. Zwar sind Krippenspiele an den meisten Schulen nicht mehr angesagt. Weihnachtsaufführung in der Kirche sind aber durchaus noch Usus, und die Kinder singen dort mancherorts Lieder wie «O du Fröhliche». Andernorts setzt man auf Winter- statt Weihnachts-songs. Etwa in Köniz.

Niels Lang, Leiter der Schule Wangental in der Berner Agglomerationsgemeinde, sagt: «Wir versuchen Rituale zu schaffen, an welchen alle partizipieren können.» So schreiben die Kinder in einer Klasse Komplimente an ihre Gspändli auf Zettelchen und legen diese in Konfigläser. In einer anderen kreierte die Lehrperson mit künstlicher Intelligenz Weihnachtsgeschichten neu.

Rituale seien gerade in diesem langen und dunklen Quartal wichtig, sagt Lang. «Das bringt Ruhe in eine Zeit, in der es in den Klassen schneller mal räblet.»

Man überlege sich heute schon mehr, wie man die Adventswochen gestalten wolle. «Es kommen öfter Rückmeldungen von Eltern als noch vor 10 oder 20 Jahren», sagt Lang. Etwa weil sie aufgrund ihres Glaubens Bedenken hätten, das Kind am Weihnachtssingen teilnehmen zu lassen. «Im Gespräch lässt sich das aber meist klären.» So erläutere er den Eltern, dass keine Lieder mit christlichen Textpassagen gesungen würden.



Der Könizer Schulleiter Niels Lang setzt auf Winter- statt Weihnachtssongs.

Foto: Beat Mathys

Schule wolle Traditionen aufzeigen

Auch in Interlaken stehen die Rituale und nicht das Religiöse im Vordergrund, wie Letizia Müller, Leiterin der Primarschule, sagt. Die Lieder aber dürften durchaus einen weihnachtlichen Hintergrund haben. So wird draussen unter dem Tannenbaum nebst Stücken von Peter Reber auch «Stille Nacht» gesungen. «Das ist ein bewusster Entscheid», sagt Müller. Schliesslich gehe es in der Schule darum, aufzuzeigen, welche Traditionen hinter einem Feiertag stehen würden. Dass Kinder oder Eltern sich dagegen sträuben würden, habe sie bislang nicht erlebt.



Letizia Müller, Schulleiterin in Interlaken, findet, weihnachtliche Traditionen müssten nicht vollständig aus der Schule verbannt werden.

Foto: Nicole Philipp

Alle befragten Schulleitungen betonen die Offenheit der Eltern. Auch jener, die einer anderen Religionsgemeinschaft wie dem Islam angehören würden. Dispensationsgesuche gebe es kaum. Und wenn, dann würden sie von christlichen Glaubensgemeinschaften wie den Zeugen Jehovas kommen, welche das Weihnachtsfest als unbiblisch ablehnen.

Passt das Krippenspiel noch in die Schule?

Andreas Kessler ist Dozent für Ethik, Religionen, Gemeinschaft an der Pädagogischen Hochschule in Bern. Er sagt: «Solange die Weihnachtstraditionen breit akzeptiert sind, müssen sich die Schulen noch nicht so viele Gedanken machen.» Das könne aber auch sehr schnell kippen, wie etwa die Diskussion zum Kruzifix im Klassenzimmer zeigte.

Gemäss Verfassung dürften Schülerinnen und Schüler nicht zu religiösen Handlungen gezwungen werden, sagt Kessler. Ein Morgengebet im Unterricht etwa würde zu weit gehen. Ein Krippenspiel hingegen falle wohl nicht darunter. «Mit der Pluralität der Gesellschaft kann man sich aber schon fragen, ob eine solche Tradition noch in die Schule passt.» Zumal die Kinder das Krippenspiel auch im kirchlichen Unterricht einüben könnten, wenn es den Eltern wichtig sei.

Immer mehr Familien seien konfessionslos, die Religion werde immer stärker zur Privatsache. «Da finde ich es merkwürdig, wenn sich die Schule als Denkmalpflegerin des weihnachtlichen Kulturguts sieht.»

Und doch sei eine Auseinandersetzung mit Weihnachtstraditionen im Unterricht richtig. «Einfach bewusst.» Etwa indem man nicht nur eine Kerze anzünde, sondern das Thema Licht und Dunkelheit behandle. Oder die Lichterfeste in verschiedenen Religionen wie dem Hinduismus und dem Judentum anspreche.

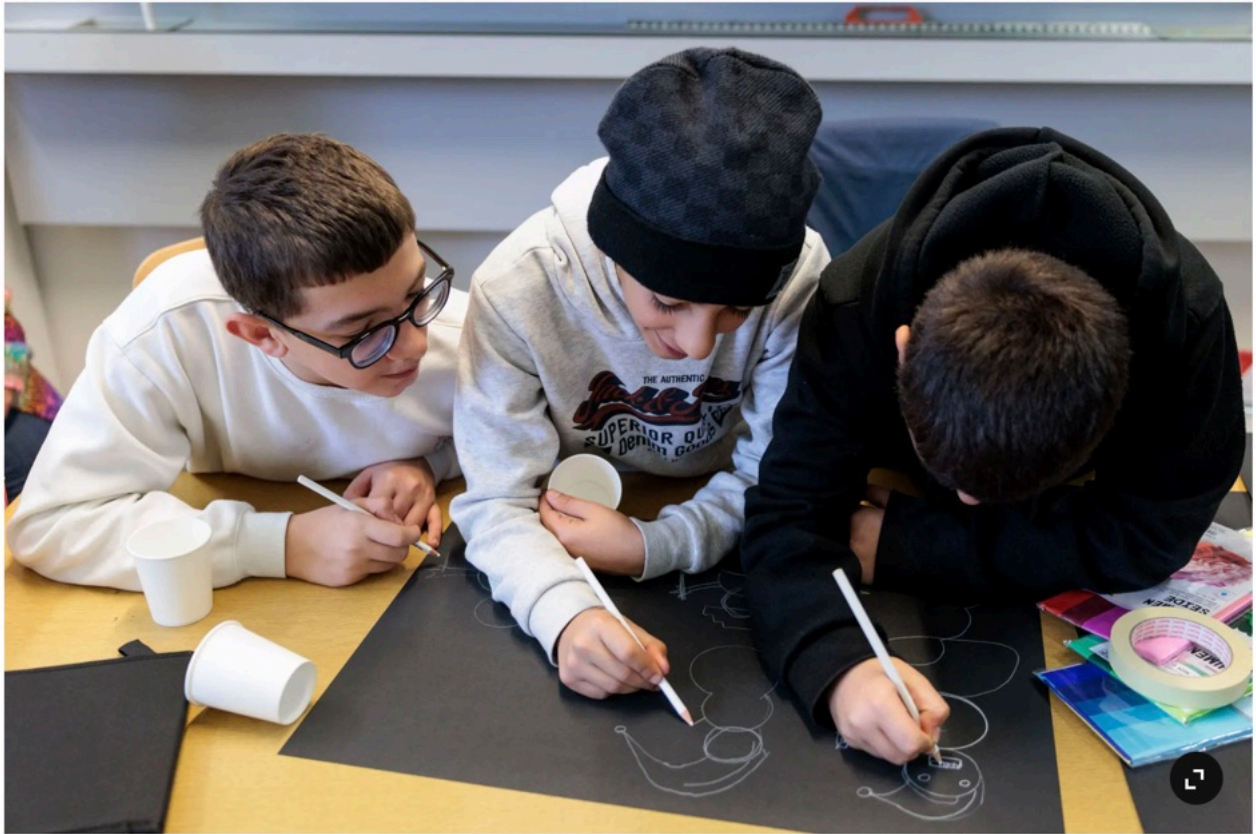
Den Rahmen dafür steckt der Lehrplan 21. Die verschiedenen Religionen werden thematisiert, verglichen und auch kritisch hinterfragt, wie Kessler sagt. «Eine Religion über die anderen stellen geht hingegen nicht.»

Parallelen von Weihnachten zu Bayram

An der Schule in Bümpliz sind die verschiedenen Glaubensrichtungen und ihre Rituale immer mal wieder präsent. Etwa der Ramadan. Mehrere Schülerinnen und Schüler würden während dieser Zeit fasten, so Klassenlehrerin Mélanie Gerber. Das interessiere dann auch jene, die nicht dem Islam angehören würden. «Es geistert viel Halbwissen herum, darum ist es wichtig, dass wir das im Unterricht aufnehmen.»

Nun aber steht erst mal das Jahresendfest an. Und bis dahin soll das Schulhaus dekoriert sein. Die Herangehensweisen der Jugendlichen sind unterschiedlich. Die einen vermessen die Fenster exakt, zeichnen mit dem Kreisel Weihnachtskugeln. Die anderen zeigen sich modeaffin und verpassen der Mütze des Schneemannes ein «Louis-Vuitton»-Logo.

Ein Mädchen nutzt Bilder auf dem Tablet als Vorlage, zeichnet einen Stapel Geschenke aufs Papier. Das Wichteln mache ihr am meisten Spass, sagt die 13-Jährige. «Man weiss nie, wer dahintersteckt, das ist spannend.» Zu Hause würden sie Weihnachten nicht feiern. Aber Bayram, das Ende der Fastenzeit im Islam, das im kommenden Jahr auf Ende März fällt. Und die Jugendliche sieht gewisse Parallelen. «Dann kommt die ganze Familie zusammen, das ist schön.»



Die Jungs statten die Schneemänner mit modischen Accessoires aus.

Foto: Christian Pfander